



Kasimir der kleine Igel

Ein keltologisches Bilderbuch

Der kleine Igel Kasimir

Ein keltologisches Bilderbuch

Gewidmet Helgos Nachwuchs

Text von
Julia Weiss und Albert Bock

Bilder von
Regina Kaufmann

Wien und Eggendorf 2002



Kasimir war ein kleiner Igel. Er hatte kleine schwarze Knopfaugen und eine feuchte rosa Schnupperschnauze. Gegen den heimtückischen Hermelin und den gefräßigen Gecko schützte ihn ein Satz spitzer Stacheln. Alles in allem hätte Kasimir ein rundum zufriedener Igel sein können.



Aber die Stacheln halfen nicht gegen die Kälte. Sogar dem bösen Hermelin war wegen seines flauschigen Fells wieselwarm, während der arme Kasimir beim Herumschnüffeln immer mit seiner kleinen rosa Schnauze am Eis fest fror.



„Fiep“, sagte Kasimir, was bei Igeln soviel heißt wie „Auweh!“¹ Da lachten die anderen Tiere, vor allem die flauschigen.

¹ Phonetisch <fiep> ([fi:p]), aber phonologisch <auweh> /au.ve:/)

Die Kaltblüter (wie z. B. der Gecko) weniger, denn die sagten zu dieser Jahreszeit eher „KLIRR“.²



² oder „KNIRSCH“, vor allem, wenn jemand auf sie stieg.

Da ging der kleine Kasimir zur lieben Sonne und sagte: „Bitte, wärme mich!“³ Aber die liebe Sonne hatte gerade ein paar seltsame Schwammerln gegessen. Sie sah viele lustige Farben vor ihren Augen herumtanzen, und ihr war eigentlich nicht nach Helfen zumute. Sie sagte: „Drah di ham, Ruabmzuzler!“, denn ihr Bruder arbeitete bei Nacht am Matzleinsdorfer Gürtel, und dort spricht man gerne so.

Und warm war dem kleinen Kasimir noch immer nicht.

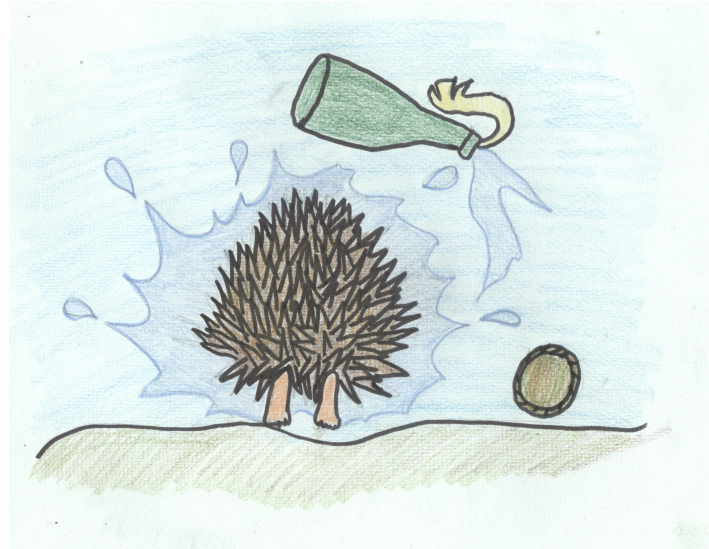


³ Eigentlich sagte er: „Fiep!“, aber phonologisch meinte er: „Bitte, wärme mich!“



Da ging der kleine Kasimir zu einem großen Blätterhaufen, um sich darunter zu verkriechen. Aber als er sich gerade so richtig ins Laub hinein gewühlt hatte, da traf er auf eine Kommune kleiner schwarzer anarchosyndikalistischer Käfer, die diesen Blätterhaufen besetzt hielten.

Sie hielten den armen Kasimir für einen Immobilienspekulanten, setzten sich schwarze Demomasken und bewarfen unseren Igel mit Flaschen, in die sie Benzin und Seife gefüllt hatten. Da lief Kasimir um sein Leben, und warm war ihm noch immer nicht.⁴



⁴ Das wäre aber sicher ganz anders gewesen, wenn die dummen Käfer nicht vergessen hätten, ihre Molotowcocktails auch anzuzünden!



Da ging er zu den lieben Keltologen und sagte: „Bitte wärmt mich“.⁵ Die lieben Keltologen wussten, was zu tun war. Sie holten Pfeffer, einen Trichter und einen Holzstab und füllten Kasimir so richtig mit Pfeffer, um ihn von innen zu wärmen. Aber warm war ihm noch immer nicht.

⁵ Eigentlich sagte er „Fiep!“, aber phonologisch meinte er: „Bitte, wärme mich!“

Aber die lieben Keltologen wussten, was zu tun war. Sie legten ihn in ein warmes Bad aus Olivenöl, Weißwein und Kräutern, wo er sich so richtig wohlig suhlen konnte. Danach war er besoffen, und es wurde ihm ein bisschen warm. Da sang er: „Fiep!“⁶ Aber wirklich warm war ihm noch immer nicht.



⁶ D. h. phonetisch „Fiep!“ ,aber phonologisch „RÄTÄTÄ! Morgen hamma Schädllweh!“



Aber die lieben Keltologen wussten genau, was zu tun war. Sie brachten weichen, warmen Lehm, in den sie ihn einschlugen. Da war es schön dunkel und feucht. Zumindest sah Kasimir den bösen, kalten Schnee nicht mehr. Aber ganz warm war ihm noch immer nicht.



Aber die lieben Keltologen wussten wie immer genau, was zu tun war. Sie machten ein großes Feuer mit dem Blätterhaufen, den die anarcho-syndikalistischen Käfer nicht mit Kasimir teilen hatten wollen. Da machte es mehrmals ‚Plopp‘⁷. Dann warfen die Keltologen den kleinen Kasimir ins Feuer, um ihn zu braten und zu essen. Da wurde ihm plötzlich sehr warm.

⁷ Und zwar genauso oft, wie Käfer in dem Haufen waren.



Der kleine Kasimir schmeckte ausgezeichnet, weil seine Stacheln im Lehm stecken blieben und er ganz saftig und zart war.

Und kalt war ihm auch nicht mehr.